

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Scherzstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12453
Administration, Druck und Expedition: Dampfdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Minutenspreise oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.,
Schiffreggebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate - Inseratenschluß Montagabend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen /
Schiffreggebühr in sämtlichen Bahnpost-Kiosken /
Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Das Problem des FHD

Durch Presse und Radio sind dieses Jahr die Schweizerfrauen immer wieder aufgerufen worden, sich für den militärischen FHD zu melden. Das zeigt deutlich, daß die Armee dem FHD schätzt, und daß sich ihm freiwillig nicht genügend Frauen zur Verfügung stellen.

Wir wollen nicht über die Notwendigkeit des FHD bei der Verteidigung unseres Landes diskutieren, sondern beschränken uns lediglich darauf, eine kategorische Erklärung des Chefs des FHD festzuhalten:

„Der FHD aufgeben zu wollen wäre gleichbedeutend mit dem Auszug einer Division von der Front.“

Die Armee braucht also FHD! Zur freiwilligen Rekrutierung, wie sie jetzt besteht, melden sich aber zu wenig Frauen, um die vielen Posten zu übernehmen, für die sie verlangt werden. Warum wohl findet man nicht Freiwillige in ausreichender Zahl? Dafür gibt es viele Gründe. Mangel an Interesse und Opferbereitschaft kann man zwar den Frauen nicht vorwerfen, denn in den Jahren 1939 und 1940, als die ersten Aufrufe an sie ergingen, dem FHD beizutreten, hatten diese vollen Erfolg. Massenhafte meldeten sich Frauen jeden Alters (18-60jährige) zum Dienst am Vaterland. Seither hat sich aber der Bestand an FHD infolge von Entlassungen stark verringert (z. B. wegen Verheiratung, Muttererfordernisse, Änderungen der Familienverhältnisse, Stellenantritt usw.).

Jetzt wurde der Dienstgeber der FHD vom Publikum falsch verstanden. Es ist begrifflich, daß der bestehende Spott und die scharfe Kritik, dem der gute Wille der FHD immer wieder begegnete, ihren Dienst nicht begehrt und angenehmer machen. Als dann noch das Verhalten einiger unter ihnen alle in einen recht zweifelhaften Ruf brachte, zeigten die Mädchen und Frauen keine Lust mehr, Männer im Dienst zu erleben, da sie ja für alle Mühe und Hilfsbereitschaft doch nur einen recht fragwürdigen Dank zu erwarren hatten.

Viele Männer und Frauen betrachten auch den militärischen Drill im FHD als recht überflüssig und unweiblich. Wir glauben jedoch, daß die verantwortlichen Chefs der Armee, die sich mit der Ausbildung der Truppen beschäftigen, ihre guten Gründe dafür haben, daß sie etwas militärische Erziehung in das Ausbildungsprogramm der FHD aufnehmen.

Auch die Organisation des FHD ist trotz allen Bemühungen noch sehr unzufrieden. Doch darf nicht vergessen werden, daß der FHD erst seit 1940 besteht und zuerst seine guten und schlechten Erfahrungen sammeln mußte, um daraus Anregungen zur Verbesserung zu gewinnen.

Die Frauen im FHD, selbst Frauen, die schon viele Dienstage hinter sich haben, erheben den

Wortwurf, daß sie dazu berurteilt seien, eine Truppe von Subalternen zu bleiben.

Warum gibt man nicht den vielen Fähigkeiten unter ihnen, welche die nötigen Voraussetzungen dafür mitbringen, die gleiche Möglichkeit zu erweitern wie den Soldaten? Der FHD könnte durch die Mitbeteiligung der Frauen an der Leistung, wie dies in anderen Ländern selbstverständlich ist, nur gewinnen.

Vielleicht stimmt es, daß mancher Fehler hätte vermieden werden können, wenn man die Frauen aktiv im Kommando und bei der Organisation des FHD hätte teilnehmen lassen. Wir wissen es nicht. Die Frage, die sich uns hier stellt, ist vor allem eine grundsätzliche Frage.

Wir möchten aber nicht behaupten, daß alle die genannten Gründe wirklich schuld daran sind, daß dem FHD nicht genügend freiwillige Kräfte zufließen: denn wir müssen anerkennen, daß in dieser schweren Zeit fast jede Schweizerfrau in irgendeiner Art ihrem Vaterland zu dienen sucht, sei es nun im FHD, im Luftschutz, im zivilen Frauenhilfsdienst oder in der Soldatenfürsorge.

Es gibt noch einen andern, wichtigen Grund, der die Frauen vom FHD zurückhält: Die Einstellung der Arbeitgeber gegenüber den dienftunfähigen Frauen. Die Arbeitgeber begreifen wohl, daß wenn alle arbeitenden Frauen und Mädchen vom FHD erfasst werden könnten, dieser dadurch einen ganz respektablem und brauchbaren Kräfte-Zusatz erhalten würde, finden es aber für ihre Betriebe ganz untragbar, wenn neben den Männern auch noch die Frauen einrücken müßten. Die Armee stellt dem entgegen, daß, wenn genügend FHD vorhanden wären, diese auch nicht so oft und nur für kurze Zeit Dienst tun müßten. Die Arbeitgeber sind davon nicht überzeugt und lieber werden auch bei der Anstellung die dienftunfähigen Frauen sehr oft bevorzugt.

Das sind in großen Zügen die Schwierigkeiten, die sich dem FHD entgegenstellen. Um den ungenügenden System der freiwilligen Rekrutierung zu begegnen, dachte man zuerst daran, den FHD obligatorisch zu erklären. Ein entsprechendes Projekt, das der Frau auch die Möglichkeit geben sollte, im Dienst in einer ihrer Bildung, Fähigkeiten und Anlagen entsprechenden Arbeitsgebiete einzuteilen zu werden, wurde vom militärischen Seite ausgearbeitet und dem Bundesrat vorgelegt. Im Bundeshaus wanderte dieses Projekt jedoch in eine Schublade, denn man befürchtete, eine solche Maßnahme könnte die unweiblichen Fragen des Frauenes in mehr als zweifacher Weise aufwerfen.

Daraufhin wurde das Rekrutierungsrecht in Aussicht genommen, das die Militärbefehden ermächtigen würde, bestimmen Frauen oder Frauengruppen einen Marschbefehl zu erteilen, dem diese Folge zu leisten hätten. Es würde sich dabei also um einen Militärdienst handeln,

der nur für bestimmte Frauen obligatorisch wäre. Diese Vorlage wird zurzeit vom eidgenössischen Militärdepartement geprüft. Daß diese Maßnahme sehr un demokratisch ist und sich dabei eine ungleiche Behandlung der Frauen ergeben würde, wissen und bedauern auch diejenigen, die sie vorschlugen. Doch nachdem die erste Lösung abgelehnt wurde, sehen sie im Rekrutierungsrecht die einzige Möglichkeit, genügend Frauen zu werben, um die vielen Aufgaben erfüllen zu können, die dem FHD übertragen sind.

Es ist klar, daß eine obligatorische-Erklärung des Militärdienstes für Frauen — ob dadurch nun alle oder nur einzelne Frauen erfasst werden — einen Eingriff in die Bundesverfassung bedeutet, der vom Bundesrat nur auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten und deshalb auch nur für eine beschränkte Dauer vorgenommen werden kann. Auf alle Fälle wäre sehr zu wünschen, daß die Organisation des FHD von Grund auf geprüft wird, und die Aufgaben, die den Frauen bei der Landesverteidigung zufallen, endlich einmal klar umrissen werden. Auch sollten die Frauen entweder von einer militärischen Dienst- oder Hilfsdienstpflicht (z. B. Luftschutz) befreit, oder dann aber ihre Stellung darin gesetzlich festgelegt werden. Die jetzige Situation ist unhaltbar und bedrückt niemand.

Zum Schluß möchten wir auch noch daran erinnern, daß der Militärdienst für eine ganze Kategorie von Frauen bereits obligatorisch ist. Die Verfügung des Bundesrates vom 3. August 1939 erklärt, daß die Berufs-Frauen in der Schweiz und das weibliche Personal der freiwilligen Sanitätshilfe infolge ihrer Zugehörigkeit zu ihrem Pflegeverband als freiwillige Hilfsdienstpflichtig ist für diese Frauen nichts anderes als ein obligatorischer Militärdienst. Auch der Dienst im Luftschutz, der jetzt zur Armee gehört, ist für die dazu bestimmten Frauen obligatorisch; sie haben, genau wie die Männer, den Marschbefehlen zu gehorchen.

Nachkriegshilfe

E. B. Die Pläne, die sich mit der politischen und wirtschaftlichen Neuordnung des so chaotisch gewordenen Europa beschäftigen und die eine Koordination der wirtschaftlichen Kräfte und der politischen Mächte aller Länder zur Bestriedung der Welt anstreben, müssen auf lange Sicht hin vorbereitet werden. Von einigen dieser Pläne war in den Nr. 39 und 40 an dieser Stelle die Rede. Neben diesen weitreichenden Planungen für Politik und Wirtschaft gehen die Vorbereitungen für ein spontanes wirksames Werk, für die unmittelbare nach der Einstellung der Kriegshandlungen einsetzende Nachkriegshilfe. Hier handelt es sich um vorwiegend soziale Aufgaben, um fürsorgerisches Wirken im ganz Großen einer weltumspannenden Organisation, das sich allerdings dann auch im ganz engen Bereiche der Hilfe von Mensch zu Mensch auszuwirken hat. Die Notlage ist unvorstellbar, alle Bilder von fast verhungerten Menschen, zertrümmerten Städten, verlassen Kindern, betagten Feldern, sind ja nur Hinweise. Ständerat Fritz Wahlen hat an einer Konferenz für die Skizzierung der wirtschaftlichen Lage nach Kriegsende die folgende Beschreibung gegeben:

„Der Kriegsschluß wird von einem unberechenbaren Aufbruch zum Neubaute, Vertiefung und Fortschritt begleitet sein. Die bestehenden Großkonflikte werden sich in Millionen Einzelkonflikte auflösen, in denen sich Volksgenossen und Volksgenossen haßerfüllt und um Neugewinn bereit, gegenüberstellen. Die aus ihren Heimstätten herausgerissenen Völkergruppen werden sich mit der elementaren Suche nach Nahrung und Wohnung und ein Mangel an Lebensmitteln, Brennstoffen und Verbrauchsgütern wird entstehen, wie er in dieser Schärfe noch nicht erlebt wurde.“

Es ist errechnet worden, daß rund 30 Millionen Menschen in Europa verhungert, aus- und

gestorben sind, und noch sind die Hunderttausende von Kriegsgefangenen, die Millionen der in alle Welt gestreuten im Felde liegenden Soldaten, die einmal heimkehren wollen, nicht mitgezählt.

Wie sieht die Umstellung der Kriegsproduktion auf normales Produzieren, auf die Beschaffung der Rohstoffe, die Wiederherstellung des Verkehrs- und Transportwesens vollziehen wird, welche Umsätze an Arbeitslosigkeit zu erwarten sind und wie sie vermieden werden können — von der Lösung solcher und anderer schwerwiegender Fragen wird es abhängen, ob die Nachkriegsfürsorge die Not zu meistern imstande sein wird. Der Mangel aller Art wird furchtbar sein: Mangel an Arbeit, an Wohnung und Kleidung, an Nahrung, an Medikamenten. Und neben diesem Mangel im Materielle auch Mangel für Geist und Gemüt: welch unerhöht schwere Aufgabe, das Familienleben auf gesunder Basis unter solchen Umständen wieder aufzubauen! Der Hohenheim selbst in ihrem sehr ausführlichen Referat* die Lage der Familie, deren Wiederherstellung angefragt werden soll:

„Wie sieht diese Familie praktisch aus? Sie ist gekennzeichnet vor allem durch ein jahrelange Trennung: Die Mann an der Front, jeder ruhigen, regelmäßigen Arbeit entzogen; der Frau in der Fabrik ist die harte Berufsarbeit zur lästigen Gewohnheit geworden. Beide sind müde, verärgert und seelisch erschöpft. Sie haben sich, weil sie es mußten, „ausdemtandentwöhnt“ und stehen sich nun fremd gegenüber. Und wie sieht es mit den Kindern aus? (Fortsetzung siehe Seite 4.)

* Schweiz, Nachkriegshilfe für kriegsschädigte Länder, im Sonderheft „Nachkriegshilfe“ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich, Juli 1944.

SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Basille nach den Memoiren der Madame Etal-de-Lanuan frei übertragen von Verena Graf

Vorgeschichte: Die Einmaligkeit der Weltgeschichte hatte in Basille in Lanuan und dem Obersten v. Menil gewisse Gründe, welche sich heute nicht mehr rekonstruieren lassen. Der Basille Menil war von einer großen Leidenschaft für den gesamten Weltgeschehen beunruhigt worden und diesen hatte der Basille ein letztes Mal zu einem Jahresanfang ergriffen. So lebten die beiden Liebenden und Manrouge, der Basille-Mannschaft, welcher untröstlich hinter ihre Liebe gewesen war, einbezogen in einen tiefen Traum. Langsam aber sollten sie heraus erwachen. 6. Fortsetzung:

Am einem Abend im Spätsommer speiste er im Zimmer des Fräuleins. Das war lebhafter als sonst, gebildet durch das eigene Glück und glücklich durch leichtes Schuldgefühl, das sie in diesem Falle ihren beiden Verehrern gegenüber empfand. Menil war es unangenehm gelungen, seine Zeit zu öffnen. Er horchte auf die Stimmen im Zimmer im gegenüber. Der heitere Ton verstimmt ihn gleich. Nun fiel sein Name. Er verstand nur halb, was die Lanuan über ihn sagte. Es klang leichtfertig und fränkte seine Selbstgefühl bitter. Der Leinwand, dieser aufmerksame Zuhörer, ließ ihn, wach Gott, den Klang ab dem Frauenzimmer!

Nun fangen sie zusammen. Und was? Die Frauenstimme intonierte eine Arie aus der Oper „Adelgenie“. Manrouge antwortete ihr als Ober. Man lachte und sang dann, mit bedeutungslosen Worten und häßlichem Gesichter, die ganze Szene zu Ende. Der Oberste hand lag auf der Tür der Lanuan, mit geballten Fäusten und verzerrtem Gesicht. Er mußte alle Selbstbeherrschung aufweisen, um nicht dahinsinken zu haben. Dann überlegte er es sich anders, schlich in seine Zelle zurück und schrieb seiner Verlobten einen schmeichelnden Brief, in dem er ihr vorwarf, geringfügig über ihn gesprochen zu haben. Die Lanuan begreift nichts. Sie hatte das Tischgespräch völlig verstanden und leugnete rundweg, auch nur seinen Namen genannt zu haben. Menil rief. Der Vortrag war offenbar. Er verlannte, daß sie mit dem Leinwand ganz und gar bräche.

Fräulein v. Lanuan erkannte, was sie angerichtet hätte. Sie war in einer schlimmen Lage. Es schien ihr unmöglich, Menil etwas auszulagern; andererseits konnte ein Versuch mit dem Leinwand die Lage der beiden Geliebten ebenfalls verschlechtern. Was sollte sie tun? In ihrer Not und Verzweiflung rief sie Menil, am Abend in ihr Zimmer zu kommen, damit sie ihn von ihren besseren Gründen überzeugen könnte. Er kam und war in seinem Zorn so schön, daß sie es nicht fertig brachte, ihre besseren Gründe vorzubringen. Noch war keine Viertelstunde im flüchtigem erregtem Gespräch verstrichen, als draußen der Schritt des Wärters aufflang. Früher als gewöhnlich übte er sein Schlüsselamt. Erst wurde

Menils Tür zugesperrt, dann drehten sich die Schlüssel mehrfach und nachdrücklich im Schloß bei Fräulein v. Lanuan. Das Paar hand sprachlos. Die Schritte des Wärters entfernten sich. Sie wußte, daß er nun den Schlüsselbund im Zimmer des Leinwands abgab, wo er bis zum nächsten Morgen aufbewahrt blieb.

Die Lanuan schaltete als ersten den lächelnden Schrecken ab. Sie hatte in dieser Stunde um mehr zu kämpfen als der Mann an ihrer Seite. Für ihn hand nur sein Schicksal im Gefängnis auf dem Spiel, für sie aber ihr weibliche Ehre. Was auch geschah mochte; auf keinen Fall durfte Menil die Nacht in ihrem Zimmer verbringen! Sie logte ihm das in knappen Worten. Er nickte stumm und geduldig. Es war ihm alles gleichgültig, wenn er nur erst wieder aus dieser verdammten Manufaktur heraus war! Sie rüttelte am Schloß, es gab nicht nach. Sie liefen zum Fenster. Es lag viel zu hoch über dem Hof, als daß man sich durch einen Sprung hätte retten können. So blieb nur ein einziger Ausweg. Manrouge mußte helfen!

Die Lanuan drückte ihr Gesicht gegen die Gitterstäbe, löschte ins Salzbuttel und wartete, bis die vertraute Gestalt des Leinwands dort unten im Hofschloß auftauchen würde. Sie hügte in dieser Stunde voll Angst und Scham für die keinen Grausamkeiten, die sie dem gutmütigen Torer angetan hatte. Aber das Schlimmste stand noch bevor!

gitterte, wach zurück. Menils Stimme in ihrem Nadel leuchte. Da nahm sie allen Mut zusammen und winkte Manrouge, er möge heraufkommen. Der strahlte vor Freude über diese ungewohnte Günst, sprang in großen Schritten zu seinem Zimmer, holte den Schlüsselbund, schloß die Tür der Lanuan auf und trat atemlos über die Schwelle. Sie ging ihm entgegen. Menil verwarf sich in einer dunklen Ecke des Zimmers. Der Leinwand wartete lächelnd darauf, was ihm sein Schicksal zu sagen habe.

Vor dem Gesicht Manrouges hatte die Frau am liebsten noch alles abgelehnt. Aber sie konnte nicht mehr zurück. Mit großer Würde und fester Stimme bekannte sie ohne Umschweife die Wahrheit. „Mein Freund, Sie haben ehedem meinem Nachbarn den Weg zu diesem Zimmer gezeigt. Heute ist er im alleine gegangen. Man hat uns eingeschlossen. Sie können nicht wollen, daß er bei mir bleibt, Darum beschwören ich Sie: fassen Sie ihn zurück!“ Schon bei ihren ersten Worten hatte Manrouge den schlatternden Köppling in der Ecke entsetzt. Seine heitere Miene erlachte zu einer Grimasse, die Angst einflößen mußte. Als das Fräulein schweigte, sagte er mühsam: „Sie verlangen viel Nicht nur, daß die Wärters Verdacht schloßen werden, wenn ich jetzt Herrn v. Menil zurückgeben werde...“ Er lachte, sah stumm von einem zum andern, und dabei war der blasse Rest eines Lächelns immer noch nicht aus seinen Zügen gewichen.

Die Lanuan brach in Tränen aus. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und wollte nichts mehr

Von Tagebüchern Jugendlicher

Ich habe vor Jahren eine große Reihe Tagebücher junger Menschen gesammelt. Unendlich vieles ist jeither in der Welt geschehen. Wieviel harte Wirklichkeit ist über allzu viele junge Menschen gekommen und hat manche von ihnen verzweifelt, mitleidlos, jählich gemacht. Diese Jugend hat vor allem in den Kriegsländern nicht Zeit und Umstände gehabt, jung zu sein. Es war ihr nicht gegönnt, zu träumen und langsam zu reifen. Und doch weiß ich, daß hinter jeder oft furchtbaren Maske das gleiche traurige und sehnsüchtige Gesicht der Jugend ist, das mir aus den Tagebüchern so vertraut ist. Man kann zugeben, daß man im Tagebuch nur einen bestimmten Typus junger Menschen erfasst, aber man kann sich dem starken Eindruck nicht entziehen, der ergreifenden Unmittelbarkeit dieser lebensheißen Bekenntnisse der reifenden Jugend. Manche Dichter haben diese Uebergangsjahre darzustellen versucht. Ich erinnere an die Werke Hermann Hesses, die Biographie Tolstois, an den Roman „Der Wendende“ von Dostojewski, an die Bücher der von André Salomé, den „Anton Reiser“ von Philipp Morit, „Oberlins drei Stufen“ von Jakob Wassermann. Sie alle versuchen das Erlebnis der Uebergangsjahre darzustellen, mit seinem eigenen Leid und Rauber, seiner Hilflosigkeit und seinem Ueberreichum an Gefühl. Aber die Selbstbekenntnisse der Jugend bringen uns ihrem Leben noch näher, gewöhnlich und direkter Zugang zu ihren Problemen, lassen uns unerbötlich lebendig Hergang und Atmosphäre der Jugend erleben.

Einmaligkeit und Sehnsucht

Konflikte mit Eltern und Schule, Auseinandersetzung mit Gott und der Welt, Hilflosigkeit in Fragen des Berufes, Ringen um eine Weltanschauung und um persönliche Vollendung und Erfüllung, all das findet in den Tagebüchern Ausdruck und Gehalt.

Manche Tagebücher werden aus historischem Interesse geschrieben. „Um die Vergangenheit und Gegenwart festzuhalten“, um den Fortschritt zu sehen, andere schreiben das Tagebuch, „um sich Rechenschaft zu geben“. Die meisten aber kommen aus Einmaligkeit zum Tagebuch. Es ersetzt den vertrauten Freund, den ersehnten Führer, den erträumten Partner. Es wird oft mit „Du“ angesprochen, als ob es ein Liebeswesen wäre. Und jede starke Erschütterung, jede Liebe, jede Sehnsucht, der Zweifel an sich und jede Vereinerung durch Kunst oder Naturerlebnis wird dem „geliebten Tagebuch“ anvertraut.

Aus der Fülle der Probleme greifen wir diesmal nur ein einziges heraus, aus der Vielheit der Melodien den Grundakkord. Ein ja nicht und Sehnsucht sind die Motive, die immer wieder und jenseits von sozialer Stellung und individueller Milieu anklingen. „Ich habe keinen Freund“ — „Ich habe keine Freundin“.

Schmerzlich und unabwehrbar vollzieht sich die Lösung des Jugendlichen von Eltern und Geschwistern. Zu den Erwachsenen gehört der junge Mensch nicht, Kind ist er auch teils mehr. Mitten drin steht der Jugendliche in einer Reihe körperlicher, seelischer, geistiger Vorgänge. Zum erstenmal kommt er darauf, daß jeder Mensch ein eigener ist, ein Einzelner. „In dem Augenblick, wo sich zum erstenmal das Ich als etwas besonderes und Eigenes den Dingen und den Men-

schen entgegenstellt, entsteht im Bewußtsein eine andere Welt.“ (Spranger.)

Die Tagebücher sind voll von Selbstbeobachtung. Roll Staunen gewahrt der Jugendliche, daß er sich fremd fühlt in den alten gewohnten Umständen, eine nie gekannte Kluft tut sich auf zwischen sich und den Vertrauten der Kindheit.

„Ich bin anders

als alle andern.“ Die „andern“ scheinen so selbstverständlich dahinzuleben, gehen den Geschehnissen nach, heiraten, sterben. Er aber, der Jugendliche, findet Wunder über Wunder. Eine Art metaphysische Einmaligkeit überkommt ihn: Stauern und Angst vor den Mäiteln des Daseins ergreifen von der Seele Besitz. Aber neben dieser philosophischen Einmaligkeit, die der Jugendliche manchmal als großes Erlebnis wertet, gibt es eine andere, die als Schmach und Erniedrigung empfunden wird. „Ich habe keinen einzigen Menschen, der mich liebt und den ich lieben könnte.“ Der Umgang mit Eltern und Geschwistern genügt nicht mehr. Eine große Leere ist entstanden, eine tiefe Sehnsucht nach neuen Menschen. Es gibt viele Arten der Sehnsucht. Die unbestimmte Sehnsucht kann einen in jungen Jahren überfallen wie eine Krankheit. Das Tagebuch ist erfüllt von ihr.

Aus dem Tagebuch einer vierzehnjährigen: „Ich weiß nicht, wonach ich mich sehne!“ In der Seele ist ein wehes Suchen nach etwas, das man nicht kennt und doch vermisst, als hätte man es einst besessen. Ein Wort, ein Duft, ein Leuchten, eine ziehende Wolfe, ein Wind, eine Bewegung in den Wäanden kann die Sehnsucht anschwellen lassen. Im Winter gilt die Sehnsucht dem Frühling. Das Naturgefühl, das aus den Tagebüchern spricht, ist sehr stark. Ist doch die Jugend eins mit allem Werden und Wachsen, unergreiflich näher als der Erwachsene allen geheimnisvollen Kräften der Natur. Es ist eine starke Verbundenheit in diesen Jahren mit aufstrebenden Quellen und ziehenden Wolken, mit allem bewegten der Landschaft. Oft scheint die Sehnsucht nur einer Wiese, einem Stück freien Horizontes zu gelten. Vertieftere Sehnsucht ruht nach einem Menschen. „Eine Freundin müßte ich haben, einen Freund. Alles lieb,

nur ich liebe keinen Menschen.

Ich habe Sehnsucht nach einem Menschen, der mich streichelt, in dessen Nähe mir warm wird.“ Der Kamerad, den man sucht, soll alle Freuden und Schmerzen teilen, soll bebingungslos treu sein. „Ich will jemand haben, der ganz zu mir gehört.“ Und schließlich gilt die wissende Sehnsucht dem ergänzenden „Du“. Immer wieder finden wir in den Tagebüchern einen ursprünglichen Qualismus von körperlichen und seelischen Wünschen. Den Schwarm, den man liebt, will man gerne küssen, ihn nach sich. Aber die Bindung zum Partner hat so durchaus den Abgang der seelischen Beziehung, daß die Tagebuchschreiber selbst die Unterscheidung zwischen himmlischer und irdischer Liebe vornehmen. Ehe die Jugend mit der Welt noch in Verbindung kommt, hat sie schon

eine Welt der Träume.

Aus Lied und Bild, aus Wäandern und Kunstwerken ist eine Vorstellung von der Liebe da, noch lange vor der erlebten Liebe. Es ist die Liebe der großen Tragödien, einer Liebe, die auf höchster Steigerung des Gefühls beruht, bei der der Rausch erstrebt wird, der ewig dauert, eine Treue, die keine Anfechtungen kennt. Auch wenn wirkliche Bindungen zum andern Geschlecht sich schon gebildet haben, Bindungen, die den Träumen von Liebe nicht entsprechen haben, ist die Sehnsucht nicht zur Ruhe gekommen. Und so geschieht es, daß die Tagebücher, Zeugen der Sehnsucht, noch weiter geführt werden, auch wenn das durchschnittliche Alter, das die Reifezeit begrenzt, erreicht ist. Glaubst der Jugendliche den Menschen, den er ersehnt hat, endlich gefunden zu haben, so bricht das Tagebuch oft ab, das



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Nüscherstr. 44 Zürich 1



Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BEITZHOFF, 3008
ZÜRICH



Sitzmöbel und Tische

der
**A.-G. Möbelfabrik
Horgen-Glarus**
in Horgen
Bei allen guten Möbel-
geschäften erhältlich.



Tapeten Spörrli

ELISENSTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 61 60

»Ori«

der Feueranzünder

entzündet das Holz im Ofen, Koch- und Wascheherd, erbringt beim Anfeuern die Verwendung von Petrol, Papier, Spänen etc. und besitzt einen hohen Heizwert
Preis pro Tafel à 24 Würfel 90 Rp.

Zu beziehen beim Hersteller:
Hilfe für ältere Arbeitssfähige Zürich, Tel. 24 53 86
oder bei der **Haushaltabtg. des LVZ im St. Annahof**

Ist Ihnen bekannt?

Unsere Bellwolle für Knüpfsteppiche

Umrandungen, Milieu u.
zur Selbstanfertigung hat sich in
jeder Hinsicht vorzüglich bewährt.

E. & H. Strehler, Teppichmaterialien
Stampfenbachstraße 61 Zürich Tel. 28 45 62

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Metzgeri Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Seeben erschienen:

Erinnerungen aus der Jugendzeit 1868 — 1890

mit einer Bildbeilage von Dr. Adolf Streuli hübsch gebunden Fr. 2.—

Das Mädchen vom Moorhof von Selma Lagerlöf, gebunden Fr. 1.20

Die singende Quelle Sagen aus den Schwyzer Bergen von Jak. Heß geb. 1.20

Am Moléson Eine vaterländische Geschichte von Hans Brugger, 260 S. geb. 8.—

in Buchhandlungen erhältlich

VEREIN FÜR VERBREITUNG GUTER SCHRIFTEN ZÜRICH Wolfbachtstr. 19



Reizende
gestrickte warme
Bett-Jäckli
von
MÜLLER
ZÜRICH

MOBEL, SPIELZEUG UND HAUSGERÄTE IN
SCHÖNER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG
BEREICHERN DIE HAUSLICHE UMGEBUNG —
SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR

A. VITALI

Laden und Werkstat Neumarkt 4, Zürich 1
Traminion u. 4 ab Hauptbahnhof Tel. 32 30 51

ZÜRICH

Die alkoholfreien **KURHÄUSER**

ZÜRICHBERG

Orellistraße 21, Zürich 7, Te. 32 72 27

RIGIBLICK

Krattenurmstr. 59, Zürich 6, Tel. 26 42 14

empfehlen sich für behaglichen Winteraufenthalt. Schöne
Wohnzimmer, Gut geküht. Herrliche sonnenreiche Lage am
Waldrand, Stadtdämte, Gute Tramverbindungen. Verschiedene
Pensions-Arrangements. Prospekte werden gerne zugesandt.

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel



Parfumerie

Weber-Strickler

Bahnhostraße 40

Spezialhaus für feine Käämme und Bürsten



Hotz A.G. TEIGWAREN

sind
Vorzüglich

MÖRGENLI

Einrahmungen

Schlippe 3 • Zürich 1
Tel. 23 91 07

Fachmann für Vergoldungen



erhältlich
werkfrei

mer, daß dumpf bräunlich auf dem Bett, wünschelt
Mens in die Hülle und beschloß, gleich morgen
früh beim Gouverneur für ihn vorstellig zu wer-
den. (Fortsetzung folgt.)

Arme Kinder

sfd. Der Zufall fügte es, daß ich vor ein paar
Tagen in Genf einem Ereignis bewohnte, das für
unser größeres Wohlgefühl vielleicht nichts Unge-
wöhnliches mehr enthält, dem Neuling aber einen
unausföhrlichen Eindruck macht. Ich sah, um eine
halbe Stunde Markzeit zu verbringen, auf einem
Straßengel vor dem Genfer Bahnhof mit dem
Sonne. Wäählich biegen einige Schwelmer mit dem
roten Kreuz auf der Brust oder auf der Kopfbede-
ckung um die Ecke, hinter ihnen zu zweien ein langer
Zug französischer Kinder, zwischendehinein wieder eine
Schwemer. Es sind die Kinder, die vor den Schreden
des Krieges in die Schweiz flüchteten, jedes mit einer
Gefahrte am Hals.

Sie haben keineswegs vernachlässigt aus, das ärm-
lich, nicht ausgekugelt, aber wohl unterernährt
— und ihre Augen blickten meist aus ängstlichen Ge-
sichtern. Kaum ein Lächeln drang in ihren Ernst —
doch, da zeigte eines die Rue du Mont Blanc
hinunter und rief leise: „Voilà la lae!“ Und ein
anderes bemerkte mit schwach verhehlter Freude, daß
im Seebaden, das man durch die Straßöffnung
vom Bahnhof Cornavin her erblickt, ein Dampf-
schiff lag.

So zollten diese Kinder eher still an uns vor-

bei. Sie sind sehr bescheiden gekleidet, viele nur
leicht und sommerlich, trotz des einbrechenden Herbstes,
wo man doch vorzugsweise mit einem Mantel oder
Woolover auf Reisen geht... erbarmentwert waren
oft die Schuhe, in denen die Füße der kleinen
Wanderer stoben: die besten haben Holzböden, deren
Schuhhälften aus irgend einem Lebererzeug bestanden.

So betreten sie die Schweiz, für sie ein Para-
dies der Ruhe und des Friedens, hinter ihnen die
Schatten erschöpfener Mütter, verfallener Mütter;
all das, was ihr Lebensglück ausmachten mochte, ist
aufgehoben, zertrümmert vom eiernen Tritts des Krie-
ges zerstampft. So betreten sie den Boden der Schweiz,
um hier vorübergehend ein wenig Wäand, ein wenig
Nahrung, ein wenig Heimat zu finden.

Umweil von mir sah ein Mann vor einem Glas.
Als der Zug halb vorüber war, sprang er auf und
drückte der nächsten Notkreuzhelfer etwas in die
Hand. Es war eine Bananote.

Man braucht wohl nicht einmal selbst leibliche
Kinder zu haben, um von diesem himmen Erlebnis-
aus tief ergriffen zu sein. Kinder sind es, Wäähren
Kinder? Welch man, wer und wo die Eltern sind?
Nicht von den kleineren wissen ja nicht einmal, wie
sie heißen. Wie wäre uns selbst zumut, wenn wir
irgendwo im Krieg händen und unsere eigenen Kin-
der aus den fernhört Dörfern fliehen und in
der Welt umherirren müßten, Unterdrückung suchen
müßten in einem fremden Land?

Die Schweiz hat eine neue, große, betrübliche Aufgabe
erhalten. Danken wir Gott dafür, daß wir diesen
kleinen helfen dürfen.
H. R. S.

Abbild der Sehnsucht und Hilfe in der Einsamkeit war.

Wenn man diese Grundstimmung der Jugend, sehnüchtholte Einsamkeit, erfasst hat, hat man auch schon den Weg zum Verstehen der vielfältigen Aufgaben und Nöte der Reifezeit, wie sie im Tagebuch ihren Ausdruck finden. — Wir fügen einige kurze

Insätze aus Tagebüchern

bei, die das besprochene Thema dokumentieren. „Der Alltag zwingt mich plötzlich zum Denken. Was mir bisher selbstverständlich und gleichgültig war, kommt mir plötzlich unfaßbar, sonderlich und wunderbar vor. Das Leben erscheint mir als ein großes Rätsel. Und wenn ich einem Erwachsenen meine Fragen oder Wünsche oder Gedanken vorbringe, sagt er, er verstehe mich nicht, oder rät mir, nicht zu schwärmen, sondern lieber fleißig zu arbeiten. Der Erwachsene versteht mich nicht. Ich habe keinen Freund. So grübe ich als rettenden Ausweg zu die mein Tagebuch...“

Wenn ich erwachne bin, täglich zehn Stunden lang die ganze Woche hindurch unter der Arbeit zu schwimmen, erwidert in mir trotz stündlichem Gruß der Mädchen ein leidenschaftliches, die ganze Seele ergreifendes Sehnen. An einen Ort drängt es mich, wo Blumen blühen und Bäume wachsen.“ (Knabe, 16-jährig.)

„Was warum sind die Menschen anders und ich anders als die andern?... Braucht ein Mensch Freunde? Ja er braucht einen Menschen, der mit ihm fühlt... Ich finde keine. Bin sehr unglücklich... immer daselbe, immer die Sehnsucht, immer die Hoffnung. Ja hätte ich viele doch schon einmal überunden.“ (Mädchen, 15-jährig.)

„Der Frühling kommt. Bald macht ich fingen, bald werden ohne Anlaß...“

...Der Stein, der auf der Brust lag, ist weg. Wenn ich allein bin, spüre ich unendliche Sehnsucht. Wenn ich im Bett bin, wenn ich mit die Augen aus...“

Ich hab jetzt niemand, mit dem ich mich spreche und den ich dabei lieb habe. Die Tage zerren unter den Händen. Ich denke gar nicht viel herum, aber manchmal ist mir fürchterlich einsam zu Mut. Ich grübele nicht, denn es gibt ja immer etwas zu tun. Aber wenn ich einmal überlege, dann ist alles eine Karreite. Sinnlos und ohne eigentlichen Inhalt — ohne Liebe. Ich für ein liebendes Jammern dabei... zur Jahresende: wenn ich mir etwas wünsche, daß, ist es Liebe. Aber das kann ich mit gar nicht vorstellen.“ (Mädchen, 17-jährig.)

Dies sind nur einige spätere Proben aus einem überreichen Material, eine Melodie aus der Symphonie der Jugend, wie sie in den Tagebüchern aufgezeichnet ist. Dr. E. H.

Die Ausgaben sind für die ersten zwei Jahre auf 2,5 Milliarden Dollars berechnet worden und man rechnet damit, daß die von Zerührung betroffenen Wälder große Leistungen aufbringen werden. So hat z. B. Schweden schon jetzt (ohne als Neutraler Mitglied der UNRRA zu sein) 100 Millionen Kronen als Beitrag für den Wiederaufbau Norwegens zugesagt. — Die Mitarbeiter der neutralen Staaten ist freigestellt, wird aber natürlich erst nach Kriegesende in dieser von den Alliierten geschaffenen Organisation in Frage kommen.

Auch andere internationale Hilfsorganisationen rufen sich und sind z. T. schon tätig. Wir nennen hier noch einige, deren Vertretungen in Genf an der Arbeit sind: Außer dem uns allen bekannten Internationalen Roten Kreuz z. B. International Migration Service (Aide aux émigrés) — Quäker (Gesellschaft der Freunde) — Internationale Kinderhilfe — OSE, Internationales jüdisches Kinderhilfswerk — ORL, Internationales jüdisches Hilfswerk zur Berufsbildung für Jugendliche — Detemueijer Rat (Hilfslingskomitee und Hilfe für die evangelische Kirche) u. a. m.

Schweizerische Pläne

Daß auch die Schweiz am internationalen Hilfswerk mitarbeiten will und wird, ist selbstverständlich. Wenn uns wirklich das große Gnadengedächtnis der Bewahrung vor den Kriegsschrecken zu Teil wird — noch ist der Krieg nicht zu Ende! — so ist unser Dank allein in solcher weitgehenden und weiterhin zu leistenden Hilfe sichtbar auszudrücken. — Eine große schweizerische Nachkriegshilfsaktion ist geplant: ein offizielles Studien- und Aktionsauschuss, vom Bundesrat beauftragt und unterstützt, den Bestand unserer militärischen und zivilen Verwaltungen genähernd (wie Bundesrat Rüttli sich in einer Rede ausdrückte). Er wird von a. Bundesrat Wetter präsidentiert. Unter dem Patronat des Bundesrates soll eine Sammlung ganz großen Stiles durchgeführt werden, aus deren Ertrag sowohl Medikamente, Lebensmittel und Maschinen, wie auch die Kosten der Ausrichtung und Vorbereitung jener schweizerischen Mitarbeiter bezahlt werden sollen, die sich zur Wiederaufbauarbeit in den fremden Ländern zur Verfügung stellen. Aus Bundesmitteln soll dieser Sammlung der Betrag von hundert Millionen Franken (zum Teil in Naturalien) zugewiesen werden.

Die spezielle Schulung von Hilfskräften für die Nachkriegszeit hat in aller Stille bereits begonnen. An der Sozialen Frauenschule Zürich läuft ein Kursus, der Sozialarbeiter beider Geschlechter für ihre besonderen Aufgaben vorbereitet. Demnächst beginnt ein ähnlicher Kurs in Genf.

Selbstredend werden unsere seit Jahren tätigen und bewährten schweizerischen Organisationen auch nach Kriegesende weiter für die Opfer des Krieges arbeiten; wir nennen nur deren einige: Schweizer Arbeiterhilfswerk (mit seinen bis jetzt Leistungen für Kriegsschädigte in Spanien, Südfrankreich usw.), Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes, Evangelische Flüchtlingshilfe, Sanitätsdienste der Schweizer Ärzte usw. Sie alle werden sich zur Zusammenarbeit in die Reihen der Helfer aus anderen Ländern stellen.

Die Not ist ungeheuer, die Gefahren eines drohenden Chaos, das Epidemien, Revolutionen, also neue Elemente der Zerführung brächte, sind enorm. So müssen auch die Hilfswerke der Nachkriegszeit, sollen sie wirksam sein, ganz außerordentlich große Dimensionen annehmen. Der spontane Helferwille von Millionen Menschen, die qualifizierte, opferbereite und unermüdliche Hilfsarbeit von Tausenden, Mittel in der Höhe von Summen, wie sie bisher nur für die Hilfsausgaben genannt wurden — alles das ist notwendig, damit der Aufbau einer gesunden Welt herbeiführt werden könne.

Kleine Rundschau

Die Schundliteratur wird vertreiben
Das schweizerische Jugendschriftenwerk konnte im Jahre 1943 erstmals über 365.000 erschießlich wertvolle Bände abgeben, also etwa 1000 jeden Tag. Eine kürzlich durchgeführte Aktion fand bei Verbandsvereinigungen, Firmen und Privaten erfreulichen Widerhall. Falls alle, welche angesprochen wurden, mitteilen, ist der weitere Ausbau des Werkes sichergestellt. Bis jetzt existieren 119 Jugendschriften in deutscher, 19 in französischer, 13 in italienischer und 3 in romanischer Sprache. Die Gesamtanlage beträgt über drei Millionen Exemplare.

Der Anteil der Frauen an dem National Schweizerischen Musikwettbewerb in Genf

Der fünfte National Schweizerische Musikwettbewerb bot den Frauen die willkommenen Gelegenheit, ihre musikalischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Von den 82 Kandidaten waren 41, von den zugelassenen 29 waren 12 weiblichen Geschlechts. Einrückung wurde einer der beiden zur Verteilung gelangten ersten Preise dem aus Frankreich stammenden, in Lausanne anässigen Geschwisterpaar, dem 15jährigen Cellisten Guy und der 17jährigen Pianistin Monique Falot zugesprochen. Die mit einer für ihr Alter erstaunlichen Reife — unter der Führung der Pianistin — eine Besondere und eine Brahms'sche Cellofonate zu Gehör brachten. Zeame Duray, eine Jün-

gerin der Unterze, besaßerte das Publikum durch ihr prächtiges, das mit einem 2. Preis beobacht wurde.

Desgleichen gehörten die Berner Geigerin Anne Marie Gmüder, die in Genf besonders beliebte Ulaebsteinin Zvonke Schmitz, die begabte Pianistin Marguerite Wala-Prand, die Württemberg Sängerin Annelies Gmüder und die Altistin Margrit Conrad-Anderg aus Baden verdientermaßen zu den Preisträgerinnen, während die am Genfer Konservatorium ausgebildete Sopranistin Gilberte Grifone und die Langt zur vollendeten Künstlerin herangereifte Nina Wälich (Zürich) — etwas tiefmütterlich — durch Medaillen ausgezeichnet wurden. L. M.

Bürgerchaftsgenossenschaft SAFFA

Am 21. Oktober fand in Bern die Generalversammlung der Bürgerchaftsgenossenschaft SAFFA statt, zu der sich 15 Vereinsmitglieder und 24 Vereinsdelegierte einfinden. Die Präsidentin, Frau Dr. Clara Nellig, erläuterte den gedruckten Jahresbericht, auf den vor noch zurückkommen werden, sowie die Jahresrechnung, die beide genehmigt wurden. Vom Rechnungsbereich sollen 8000 Fr. dem Vertriebsfonds zugewiesen werden, während eine ca. 2-prozentige Dividende auf den Anteilnehmern beschloßen wurde. Vorstand und Beisitzend wurden auf eine weitere Amtsperiode der nächsten Periode, nach Erledigung verschiedener kleiner Geschäfte, modifiziert durch Schenker Robert in einem Vortrag über: „Das Schweizerische Frauensekretariat am West“; die Anwesenden mit den Aufgaben und Bestrebungen dieser neuen Institution befaßt.

Veranstaltungen

Frauenklub: Thurg. Verband für staatsbürgerliche Frauenerziehung, Freitag, den 27. Oktober, 20 Uhr, Vortrag: „Die Frau im Nationalismus“; Redner: Friedrich Fickler, sein Leben, seine Weltanschauung, Alkoholismus, Gattungs Selbste.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Unsere nächste Zusammenkunft findet statt: Montag, den 30. Oktober im „Bühnen“, Referat von Frau Dr. Schmid von Gode über: „Ein kleiner Überblick über die Schiedsgerichte in der Bekämpfung des internationalen unerlaubten Handels“. Der Saal findet weiterhin alle Mittwochsabend statt. Total: Café du Théâtre. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß es sich hier um absolut keine kostspielige Angelegenheit handelt! Es dürften solche Besuche für alle sehr dankbar sein.

Zürich: Inceum Club, Rämli, 26. Montag, 30. Oktober, 17 Uhr: Musikation. Konzert: Wieder von Ethmar Schepf, gesungen von Nina Nellig, Mit: am Klavier Doris Schwab. „Das Frauen“, Kantate für Alt und Sopran, Nina Nellig und Emma Hürlimann; Musik: Paul Burkhard; Text: Richard Schwoiger.

Zürich: Individual-Psychologische Arbeitsgemeinschaft. Theoretischer Kurs, 26. 6. November. Schriftliche Anmeldung bis 30. Oktober, Thema: „Gegenständliche Analyse moderner psychologischer Schulen“.

Individuelle Lesung und Beratung kostenlos, jeden ersten Montag des Monats. Zum ersten Mal Montag, 30. Oktober. Alle Veranstaltungen finden in den Vortragssälen „Saal der Geistes“, Zürich, beim Grobmann-Hof, von 20.15 Uhr bis 21.15 Uhr statt. Aufkünfte bei der Leitung Zürich 1, Neumarkt 3, Tel. 24 24 45, Individual-Psychologische Arbeitsgemeinschaft, Zürich.

Zürich: Religiös-soziale Vereinigung. Jahresversammlung, Samstag, 4. November, 20 Uhr im Blauen Saal des Volkshauses, Zollikofen. Schriftlicher Vortrag von Paul Trautwiler: „Was heißt heute Christus verstanden?“ Sonntag, 5. November, 9.30 Uhr im Altholzerien Rathaus, Zürich. Anhalt von Rufus Schädler. Referat von Bernhard Haas: „Unter Nachkriegsbedingungen“.

13 Uhr: Gemeinames Mittagessen. 14.30 Uhr: Gesellschaftliches. Gruß der weiblichen Freunde. Allgemeine Aussprache. Freunde und Interessenten sind willkommen. — Anmeldungen für das gemeinames Mittagessen (Preis Fr. 2.20) sowie Anfragen und Bestellungen weiterer Programme sind zu richten an das Sekretariat der Religiös-sozialen Vereinigung, Göttenhofstr. 7, Zürich 4, Tel. 26 24 84.

Radioendungen für die Frauen

sr. Freitag, den 27. Oktober, 17 Uhr, spricht Clara Nel über „Erzählungen aus der schweizerischen Frauenbewegung“, Montag, den 30. Oktober, um 17.15 vernimmt man die Sendung „Die Frauen gewinnen“. Eine Sommerfeier über „Sage und Braut“, Mittwoch, den 1. November, um 13.40 Uhr, hört man, was Frau Dr. Wöhl im Kapitel „Eine Hausfrau zum Dienstbotenproblem“ zu sagen hat und anschließend auftrifft Annes Schmittler „Bedanken einer Frau angestellten“, im „Saal der Geistes“, Zürich, am 2. November, 17.15 Uhr, spricht die „Schweizer“ für gleichen Tages um 17.15 Uhr, Agnes von Seestler über „Dorothea von Sicilien“, Donnerstag, den 2. November, um 13.40 Uhr, vernimmt die Sendung „Mutter und Tochter“ die Sendung. Keine Musikstücke für die Radio. — Die alte Geschichte vom Krughausfisch — Braugedicht — Kaffiantortie — Die Brotbüchse ist röhig geworden — Kommt man Hilfgarben reinigen?

Redaktion
Dr. Iris Mener, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.
Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenklub: Präsidentin: Dr. med. h. c. Eile Rübin-Süller, Kollbrunn.

Bäuerinnen im Eramen

Für alle Frauen bedeuten die zum ersten Male in den Tagen vor und nach dem Festtag durchgeführten Berufsprüfungen für Bäuerinnen einen großen Schritt vorwärts zur Anerkennung fräulicher Arbeit. Ist nicht der bäuerliche Beruf als Frauenerwerb einer der wichtigsten und zugleich mühsamsten Berufe überhaupt? Was auch gefahren wie in Haus oder Stall, in Garten oder Feld, alles hat ihre mühseliche Fertigkeit nötig in Leiblicher und geistiger Beziehung. Und wenn man nun von dieser für vielfältigen Tätigkeit als von einem Beruf spricht, so schließt er ja eigentlich mehrere in einem Dubend Berufe in sich, und jeder einzelne verlangt von der Landfrau, daß sie ihn ganz beherrsche.

Schon die häusliche Betätigung ist wesentlich umfangreicher als diejenige der Städterin. Neben dem Brotbacken bringt die Selbstversorgung viele Pflichten, und für eine vielköpfige Familie sind in kurzer Voranschicht Vorräte für die Winterzeit anzulegen. Wirt man aber einen Milch- oder die Ganszüter, so wartet zuerst der Gemüsegarten auf die sorgfältigen Hände, und seit der Obstbau eine wesentliche größere Rolle spielt, muß sich die Bäuerin beim flinken Obstpflücken wie beim gewissenhaftesten Obsthüter bewähren. Endgültig sind die Zeiten vorüber, da man fiebernd und Schwäche stützen konnte, wie es einem am besten pastete. Heute sieht es in der Futtermühle fast wie in einer Druckerei aus, und wer mit seinen kostgünstigen Rührer haben will, muß genau wissen, welche Futtermittel für das oder jenes Alter am zweckmäßigsten sind.

Und wenn man gar Leinwäcker aus eigenem Geißinn haben möchte, so braucht es viele Mühe, bis man den runden Samenborn mit dem Seideln bereite Fruchtstange geworden ist, und noch ist der Weg weit, bis fleißige Hände das weiße Stimm zu Weißwäcker verarbeiten können.

Welche Arbeit nun die wichtigste ist? Es ist mühsig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen,

dem der Bauernbetrieb verlangt unerschütterlich, daß sich die Bäuerin überall bewähre. — Eine Arbeit, die immer wieder einen eigenen Reiz ausstrahlt, für die Ausübende wie für die Zuschauende, ist

das Brotbacken.

So erfreute sich auch dieser Teil der Berufsprüfung besonderer Sympathien. Feinlich genau wurden die Vorarbeiten ausgeführt, das Mehl geiebt, Hefe und Salz abgemessen und das Wasser auf die richtige Temperatur gebracht. Dazu gehörten mußten die Fragen der Experten beantwortet werden, und es wurde über das Waschen mit oder ohne Vorteig diskutiert. Die sorgfältig im Wasser aufgelöste Hefe wurde zum Mehl geschüttelt und nun machten sich all die kräftigen Arme an das Zeichnen. Es war ein besonderes Vergnügen, die Prüflinge, denen während der ganzen Prüfung die Freude an ihrem Beruf und das innere Verbundenheit mit ihm aus den Augen leuchtete, an der Arbeit zu sehen. Kaum waren Mehl, Salz und Sefelwäcker gut miteinander vermischt und geteigt, so löste ein rhythmisches Klopfen das Kneten ab, und nach geraumer Zeit konnten die Brote gefornet werden, die dann mehrere Stunden aufgehen mußten. Wohl mit etwas Herzklopfen vertrauten sie die fleißigen Bäuerinnen dem Ofen an, aber ihre Mühe wurde belohnt, denn verführerisch duftend und knusprig braungebakten konnten die wohlgeratenen Laibe aus dem Ofen geholt werden.

Nicht nur die Tatsache, daß diese vom Verband Bernischer Frauenvereine so erfolgreich durchgeführten Prüfungen sich für die Anerkennung der Bäuerinnenarbeit als Beruf eignen, ist von großem Wert, sondern ebenso die Tatsache, daß damit die Bauernnotwendigkeit der Möglichkeit erhält, sich zu ändern, ihr vertrauten Berufen weiter auszubilden wie z. B. häusliche Hauswirtschaftlerin, Geflügelzüchterin, Hausbesitzerin in Selbstverforgungsberufen usw. Möge der gute Erfolg ein Ansporn sein, auf dem begonnenen Wege weiterzudringen!

Regina Wiedmer.

der Arbeit zu bewahren, ist die U.N.R.R.A. (United Nations Relief and Rehabilitation Administration)

Die vier Großmächte U. S. A., Großbritannien, Rußland, China haben dies Organ für Wiederaufbau und Hilfe zu schaffen beschloßen, denn heute 44 Staaten beigetreten sind. Der Wunsch, nach Kriegesende Chaos und Anarchie zu vermeiden, war dabei weglegend. Man wollte schon während des Krieges ein Instrument schaffen, das aktionsbereit sei, wenn immer seine Stunde gekommen und so begann die englische Regierung schon 1941 zusammen mit den Engleregierungen der besetzten Länder die Vorbereitungen (Beginn von Umfragen, Statistiken usw.). Der Zweck der UNRRA ist im folgenden gefaßt:

„Sobald ein Territorium durch die Armeen der Vereinigten Nationen oder durch den Rückzug der feindlichen Truppen befreit ist, muß der dortigen Bevölkerung durch Lebensmittel, Kleidung, Wohnungsmöglichkeiten geholfen werden, um Epidemien vorzubeugen und um die Gesundheit der unterernährten Bevölkerung wieder herzustellen. Die Seimkehr der Geisungen und Verdrängten, die Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Arbeit, der industriellen Betriebe und der wichtigsten öffentlichen Dienste müssen vorbereitet werden.“

Natürlich soll alle Hilfe ohne Ansehen von Rasse, Religion und politischer Anschauung gewährt werden. Verteilungsläne sind durch Vertreter der in Frage kommenden Länder (z. B. Belgien, China, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Norwegen, Holland, Polen usw.) schon vorbereitet und man ist darauf bedacht, daß in jedem Lande die eigenen Landesangehörigen die Arbeit durchführen sollen, soweit die Verhältnisse dies gestatten. In erster Linie sollen überall die Kinder, dann Invaliden, Heime- und Heimatlose, jugendlangere und stillende Frauen, dann aber natürlich auch andere Kategorien Betroffener berücksichtigt werden. Die Mitwirkung der in den Ländern vorhandenen nationalen Wohlfahrtsinstitutionen wird natürlich erwartet und gefördert.

Nachkriegshilfe
(Fortsetzung von Seite 1)

Reinen Kontakt mit dem Vater, der an der Front war, wenig Kontakt mit der Mutter, die an der Drehschiff stand, wuschen sie, wie sie konnten, im Schatten und nach dem Willen der kaiserlichen Geschichtsschreiber, und wuchs' fähigkeit Geschichtsschreiber! In unzähligen Fällen wird das Aufnehmen des gemeinsamen Familienlebens ganz einfach aus materiellen Gründen nicht möglich sein, weil statt Mutter leerer Räume, statt Wohnungen Ruinen einen anstehen, und von Hausrat, Wäsche, Kleider und dergleichen überhaupt nichts vorhanden ist. Aber es gibt noch Schlimmeres! Denn können wir erweisen, was in den Herzen der Mütter, der Frauen, der Kinder vor sich geht, die auf ihre Söhne, Mütter und Väter warten, — und vergebens wartend! Möglich, die blühende Lage ist noch viel katastrophaler als die materielle. Tausend Fragen drängen sich einem auf. Wie werden Menschen, die jahrelang aus einer kontinentalen Arbeit und Entwicklung herausgeworfen waren, wieder in einer allgütigen, vielfach uninteressanten, spannungslösen Verbrauch eingeleitet werden. Und erst wenn diese Arbeit fehlt, was geschieht dann?

Diese wenigen Hinweise mögen andeuten, in welchem Ausmaße, unter welcher unerhörten schweren Verhältnissen die Nachkriegshilfe einzusetzen hat. Und das alte Wort: „Wer reich hilft, hilft doppelt“, ist hier besonders am Platze. Schon jetzt, noch ehe der Krieg zu Ende ist, hat Nachkriegshilfe immer dort eingestößt, wo ein Land oder ein Landesteil frei vom Kriege wurde, so in Süd- und Mittelitalien, in Nordafrika, in Frankreich und Belgien.

Nachfolgend sollen einige der Hilfsorganisationen erwähnt werden, welche sich diesen gigantischen Aufgaben widmen. Teils sind sie neu gebildet, teils bewährte und mit Erfahrung ausgestattet Institutionen.

Internationale Organisationen

Eine Organisation von größtem Ausmaße, neu geschaffen und berufen, sich in weltumspannen-

